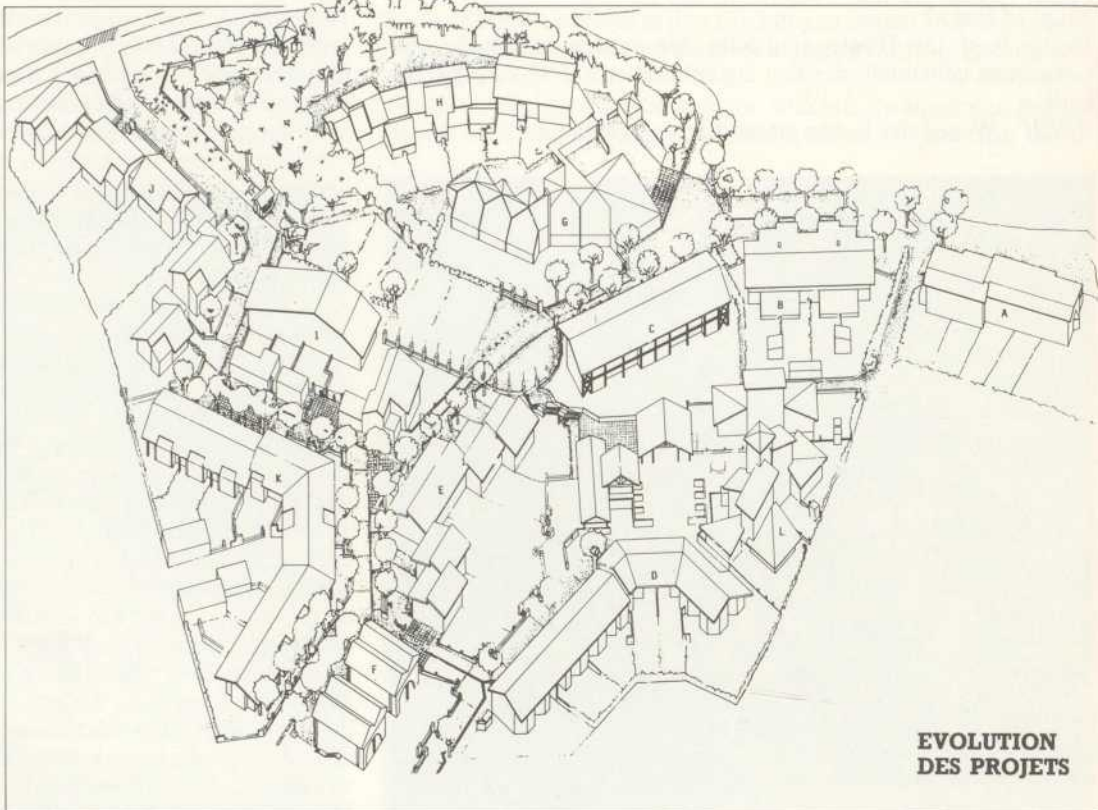


DIE EXPERIMENTELLE LEHMBAUSIEDLUNG L'ISLE D'ABEAU

Die Idee einer experimentellen Lehmbausiedlung entstand 1981 im Zusammenhang der Ausstellung von Jean Dethier im Centre Pompidou. Das Aufgreifen und Darstellen traditioneller Lehmarchitekturen sollte nicht nur musealen Charakter haben, sondern Impulse für eine neue Lehmbaupraxis in Frankreich geben. Auf 15% schätzt man den Lehmanteil an der historischen Bausubstanz Frankreichs. Im Département Isère sind 90% aller traditionellen Bauernhäuser in Pisé errichtet.

Auf der Suche nach einem Standort in der traditionellen Lehmregion Rhone-Alpes wurde man schließlich in der in Planung befindlichen neuen Stadt l'Isle d'Abeau - zwischen Lyon und Grenoble gelegen - fündig. In direkter Nachbarschaft zu anderen Siedlungsteilen, die ganz unter dem Motto Sonnenenergie oder Holzbau stehen, bekam der Lehm sein Terrain.

Zunächst waren 40 Wohneinheiten auf 1,6 ha vorgesehen. Später wurde dann auf 72 WE auf 2,2 ha aufgestockt. Insgesamt 48 Architektengruppen nahmen an einem im Frühjahr 1981 ausgeschriebenen Wettbewerb teil, 10 davon kamen mit ihren Projekten zum Zuge. Die meisten Projekte sehen Mehrfamilienwohnhäuser mit 3-6 Zimmerwohnungen vor. Etwa 45% des Bauvolumens wird in Pisé oder Erdbeton errichtet, weitere 45% in Lehmstein, wobei statische wie auch dynamische Verfahren zu ihrer Verdichtung verwendet wur-



EVOLUTION
DES PROJETS

den. Die restlichen 10% - das Projekt von Atelier 4 - wurden in Leichtlehmweise, die in der uns bekannten Form in Frankreich nahezu unbekannt ist, ausgeführt.

Die Siedlung hat zwar experimentellen Charakter - alleine bei den Stampflehmprojekten wurden 10 verschiedene Schalungen auf ihre Tauglichkeit hin untersucht -, soll aber kein reines Lehmablabor werden. Ausgewiesenes Ziel ist, den Beweis anzutreten, daß der Baustoff Lehm auf dem Wohnungsmarkt konkurrenzfähig ist. Die Erprobung und Weiterentwicklung schon bekannter, wirtschaftlicher Bauverfahren stehen im Vordergrund, weniger neue Versuche wie das Experimentieren mit Kunststoffen. So weisen alle Bauten einen konstruktiven Schutz der Feuchtigkeitsempfindlichen Lehmteile auf: hoher Sockelbereich, breit ausladende Dächer als Schutz vor Schlagregen und aufsteigende Feuchte, zum Teil auch Außenputz oder Holzpanelverkleidungen,

die das Material dann leider verschwinden lassen. Daß man nicht puristisch mit dem Baustoff Lehm umgeht, sondern ihn an seinen Schwachpunkten durch resistenteren Materialien ergänzt, zeigen insbesondere die Eckausbildungen der Pisébauten. Betonbänder und aus Betontetraedern zusammengesetzte Kantenstege - ebenfalls traditionell erprobte Mittel - schützen die empfindlichen Ecken vor dem Ausbrechen und bilden gleichzeitig ein sinnfälliges, konstruktiv bedingtes Ornament.

Die Siedlung, die 1983 begonnen wurde und voraussichtlich im nächsten Jahr fertiggestellt sein wird, zeigt im gegenwärtigen Zustand - einige Gebäude bezugsfertig, andere im Rohbau - ein auseinanderfallendes Bild, was nicht nur an der Baustelle als solcher liegen kann. Auch im Lageplan zeigt sich das Lehmendorf als ein eher zufälliges Produkt einzelner Häuser und Ensembles, was sicherlich daher rührt, daß die Planung erst nach dem Wett-

bewerb zustande kam. Die Grundstücke wurden per Los an die verschiedenen Architekten vergeben, kein sehr glückliches Verfahren. Viele Projekte haben durch Wintergärten einen Bezug zur Sonne, jedoch erschwert die Lage des Terrains an einem West/Nordwesthang eine vernünftige Ausrichtung. Die Freiraumplanung versucht in der Isometrie dann auch die disparaten Gebäudegruppen durch allerlei Außenraummöblierung zu fassen. Ob diese Integration gelingt, wird sich zeigen müssen.

Lehmsteinblöcke vor dem Vermauern



eine Piséwand entsteht ...

